

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Jeversche Deichband

Geschichte und Beschreibung der Deiche, Uferwerke und Siele im dritten Oldenburgischen Deichbande und im Königlich Preußischen westlichen Jadegebiet

Tenge, O.

Oldenburg, 1884

E. Die Beschädigung der Deiche durch die Weihnachtsfluth von 1717 und die Neujahrsfluth von 1721, und deren Wiederherstellung und Verbesserung in den folgenden Jahren.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3861

Bezeichnung der Bedeichungen und Einlagen.	Jahr.	Land		Deich	
		ge- wonnen ha.	ver- loren ha	ab- gefürzt m	ver- längert m
Dauenzfelder Einlage . . .	1625	—	39	} 1100	—
	1683	—	50		
Schilliger Einlage	1625	—	10	} 680	—
	1651	—	8		
Tengshaufer Einlage . . .	1680	—	36	} 190	—
	1656	—	19		
Garmser Bedeichung	1695	—	88	}	1320
	1637	508	}		
Anhaltiner-Groden	1658	77		}	}
	1675	188			
Sophien-Groden	1698	298			
Zusammen	—	1900	250	4040	1400

Demnach waren im Ganzen 1650 Hektar gewonnen und der Deich war um 2640 m abgefürzt. Die Gesamtlänge des Deiches betrug 1625 = 68 479 m und 1717 = 65 839 m.

E. Die Beschädigung der Deiche durch die Weihnachtsfluth von 1717 und die Neujahrsfluth von 1721, und deren Wiederherstellung und Verbesserung in den folgenden Jahren.

Es kann nicht in der Absicht dieser Darstellung liegen, eine Schilderung der Schrecken zu geben, welche die verheerende Weihnachtsfluth dem Zeverlande brachte. Ueberall in den Marschen vom Rhein bis zur Elbe und darüber hinaus, in Holstein und Schleswig, waren die Deiche gebrochen und das Land stand voll Wasser. Die Opfer an Menschenleben und Eigenthum waren größer als je zuvor, und die Berichte der Zeitgenossen können nicht Worte finden, um den Jammer und die Noth zu schildern, darin die Einwohner der überschwemmten Länder sich nach der Fluth befanden.

Am 24. Dezember hatte sich ein starker Sturm aus Südwesten erhoben, und derselbe ging im Laufe des Tages unter zunehmender Heftigkeit nach Nordwesten um. Da indeß eine Springfluth nicht zu erwarten stand, so hegte man wegen der Deiche keine Besorgnis, und um so größer war das Erstaunen, als man bei Tagesanbruch am ersten Weihnachtstage das salzige Wasser an die Stadt Zeven herangetreten fand. Aus dem Umstande, daß die Strömung von Osten kam, muthmaßte man, daß der Hooftiel oder der Inhauser Siel herausgerissen sei. Eine Stunde später aber brauste das Wasser auch von Westen heran, und bald stieg dasselbe an der Schlachte um 8 Fuß. Soweit man von den Wällen und vom Thurme aus sehen konnte, war alles eine Wasserfläche, aus welcher nur die Dächer der Häuser hervorragten. Mit dem anhaltenden starken Winde trieben Schiffe unter Segel an Zeven vorbei und eines strandete auf dem „Dannhalm“ nahe bei der Stadt. Wo der Deichbruch stattgefunden hatte, wußte man selbst am 27. noch nicht, aber die angetriebenen Leichen waren in ostfriesischer Weise gekleidet, und dahin wiesen auch die gestrandeten Trümmer von Häusern und die in den aufgefißten Kästen enthaltenen Schriften.

Die Verbindung des Landes mit der Stadt war gänzlich abgebrochen. Um den Nächstwohnenden Hülfe zu bringen, wurden alle verfügbaren Böte, deren aber nur sechs waren, herangeschafft und einige andere in der Eile aus Brettern zusammengeslagen. Es gelang aber nur Wenige zu retten, da die Böte klein waren und der heftige Wind anhielt. Auf der Gast wurden Nachts drei große Feuer und viele Theertonnen angezündet, aber es kamen keine Böte aus dem Lande an. Am 26. ließ der Wind nach und das Wasser fiel um 4 Fuß, doch am 27. erhob er sich wieder unter Donner, Blitz und Hagel aus Südwesten und ging gegen Abend unter zunehmender Heftigkeit nach Nordwesten um. Am 28. war das Wetter gut, und es konnten noch viele Menschen gerettet werden. Am Nachmittage entlud sich wieder ein heftiges Gewitter, und bei dem damit aufkommenden starken Winde fing das Wasser wieder an zu steigen. Erst an diesem Tage kehrten einige in das Land ausgesandte Boten zurück, und dieselben berichteten, daß der Marien-Siel herausgerissen und der Deich bei Schillig gebrochen sei. Das daraus für das Zevenland erwachsende Unglück würde aber so groß nicht gewesen sein, wenn nicht gleichzeitig die Deiche in Ostfriesland gebrochen wären und das Wasser nicht die Sielwandung überströmt und dieselbe an mehreren Stellen zerstört hätte.

Am 18. Januar 1718 konnte dem Fürsten der erste Bericht über den Umfang der Beschädigungen an den Deichen und Sielen erstattet werden:

Der Salzengrodendeich war gleich nördlich vom Kötterigen-Groden in 22 bis 23 Ruthen Länge weggespült. Der Strom des einstürzenden Wassers hatte sich auf den alten Deich geworfen und diesen beim Anschluß des Salzengroden-Süderflügeldeichs durchbrochen und eine große Brake bei der sogenannten „Pefentuhle“ eingerissen. Am Salzengroden war außerdem der sogenannte „Halbmondsdeich“, die innere Umdeichung der Brake in der nördlichen Hälfte, durchbrochen, und weiter bis Mariensiel waren im Deiche, trotz seiner geschützten Lage, mehrere durchgehende Löcher, viele Kappenstürzungen und starke Beschädigungen entstanden. Der Mariensiel war gänzlich herausgerissen, und die tägliche Fluth ging hier ein und aus. — An den Banter Deichen war ebenfalls mehrfach die Kappe abgestürzt und die innere Doffierung weggeschlagen; auch waren durchgehende Löcher entstanden, welche aber noch einige Fuß über der gewöhnlichen Fluth hielten. — Die Heppenser Deiche waren durchweg in ähnlicher Weise beschädigt, doch waren hier auch einige Kolke eingerissen. Die Holzungen am „Edo-Lammers-Deich“ und am „Lehedeich“ waren wider Erwarten sammt der Berne bestehen geblieben und in letztere nur zwei kleine Löcher gespült. Dagegen war der 1685 neugelegte Dauensfelderdeich und der sogenannte „Schweindeich“ beim Heppenser Fährhause fast überall halb weggerissen. Bei der Heppenser Trift war der Deich fast gleich Maifeld weggegangen, und der Neugroden-deich zeigte viele schwere Beschädigungen und Durchbrüche. Nahe beim Rüstiersiel, welcher selbst unbeschädigt geblieben, war ein Kolk eingerissen, der jedoch nicht Ebbe und Fluth hielt.

Die Kniephauer Deiche von Rüstiersiel bis Hooftiel waren nicht nur in langen Strecken der Erde gleich weggegangen, sondern auch in der Basis so tief weggespült, daß man daran zweifelte, sie auf dem alten Fuße wieder legen zu können.

Der Hooftiel befand sich noch in gutem haltbaren Stande. — In den Wadderwarder Deichen, welche durchweg stark beschädigt waren, befanden sich zwei durchgehende Löcher, von denen das eine in der Nähe des Erldumer Siels durch die sofortige Schlagung eines Ristdammes außer Gefahr gebracht war. Das andere beim Hohenstiejer Siel konnte ohne Holz zugehämmert werden. Am Erldumer Siel war der Boden des Hauptiels unterlaufen und in Folge dessen etwas

gesunken. Der Hohenstiefer und der Horumer Siel waren unbeschädigt. Zwischen diesen beiden Sielen war im Deiche ein Durchbruch entstanden, dessen Stopfung jedoch mit Leichtigkeit bewirkt werden konnte.

Die größten Zerstörungen hatte der Schilliger Deich erfahren. Hier waren nicht nur vier breite Durchbrüche entstanden, sondern es war auch die Kappe überall abgestürzt. Durch diese Braken strömte nicht nur die Flut ein und aus, sondern es nahm auch das eingetretene Wasser aus dem ganzen nördlichen Wangerland hierher seinen Weg, da andere Braken nicht eingerissen waren und die Sielen die Masse nicht bewältigen konnten. Bei der sandigen Beschaffenheit des Untergrundes bildeten sich rasch alle Zuflüsse zu Balsen aus, welche meilenweit in das Land hineingingen, sich stetig verbreiterten und theils eine Tiefe von 12 bis 18 Fuß hatten. Eine dieser Balsen hatte sich mit dem Horumerfieler Binnentief in Verbindung gesetzt, so daß bei größerer Ausdehnung derselben der Siel selbst im höchsten Grade gefährdet erschien. Deshalb versuchte man gleich Anfangs sie mittelst eines Kistdammes zu dämpfen, aber die fortdauernd unruhige Witterung sowie der Mangel an Holz, Karren, Gerätschaften und Lebensmitteln erschwerte die Arbeit sehr und verzögerte die Schließung des Dammes bis in den März.

Der Norddeich vor Förrien, Minjen und Bassens war streckenweise ganz weggespült und namentlich die Tengshäuser Deiche hatten durch Uebersturz stark gelitten auch einige durchgehende Löcher erhalten, doch ohne Kolke. Die Holzungen vor diesem Deiche waren ziemlich bestehen geblieben. — Im „Karlsecker“ oder Anhaltinergrodendeich war ein Durchbruch entstanden, und der starke Sophien-grodendeich war ganz ruiniert. Hier waren mehrere durchgehende Löcher und drei Kolke eingerissen, wovon einer im Flügeldeiche beim Siel. Der Siel selbst war erhalten, konnte aber kein Wasser abführen weil das Außentief gänzlich dicht geschlagen war. — Die Sietwendung gegen Ostfriesland war mehrfach durchbrochen.

Die zunächst an den Deichen vorgenommenen Arbeiten beschränkten sich auf Maßregeln zur Abwendung der dringendsten Gefahr für den Fall einer abermaligen hohen Fluth. Bei der allgemeinen Rathlosigkeit und der herrschenden Uneinigkeit unterblieb aber an vielen Stellen auch dieses Nothwendige. — Im Februar 1718 bereiste der Oldenburgische Deichgräfe H u n r i c h s die Feverschen Deiche und aus seinem unterm 17. Februar erstatteten Bericht geht

hervor, daß an manchen Stellen noch nichts geschehen war: Die Brake bei der Peken-Kuhle könne, da der Deich unter dem Schutze des Kötteritzer Grodens liege, später wenn die gefährlichsten Derter außer Gefahr gebracht seien, umdeicht werden. Der Mariensielkolk, welcher noch offen lag, müsse durch einen Damm überschlagen werden, und bis ein neuer Siel gelegt werden könne, müßten zwei Pumpen von 4 Fuß im Quadrat beim Anschluß des östlichen Flügeldeichs eingelegt werden. — Die am Banter Deich theils bis auf Maifeld eingelaufenen Löcher müßten auf 6 Fuß über Maifeld aufgedeicht werden und demnächst müsse die volle Instandsetzung dieses Deiches und seine Erhöhung und Verstärkung mit zuerst in Angriff genommen werden, weil er wegen des niedrigen Terrains, auf welchem er liege, keinen Uebersturz des Wassers aushalten könne. — Die Ecke beim Schwein sei ebenfalls zu erhöhen und zu verstärken, weil hier der Tadelstrom nahe vorbeigehe. — Am Neugrodendeich müßten die durchgehenden Löcher mit gemeiner Hand auf 6 Fuß über Maifeld aufgedeicht werden, doch könne dies wenig nützen, wenn nicht gleichzeitig die Kniep-häuser ihre Deiche so hoch brächten, daß kein Wasser mehr durch dieselben strömen könne. — Der Grildumer Siel sei schleunigst mit Erde zu überdecken, später aber aufzugraben und dann im Boden wieder horizontal zu legen. Hier sei auch wahrscheinlich keine Spundwand unter dem Schlagfüll vorhanden. — An der Stopfung der Brake beim Hohenziefer Siel werde schon gearbeitet. — Die Waddewarder, Pakenjer und Oldorfer Interessenten hatten sich mit der Lettenjer und Hohenkirchener Vogtei dahin geeinigt, daß jedes Kirchspiel für die erste Nothschüttung auf ordinaire Fluth dem anderen hülfreiche Hand reichen und dann jeder seinen eigenen Deich zur Vollendung bringen solle. Die Minjer wollten ihren Deich insgemein wieder machen, doch sollten die Schilliger Interessenten ihnen helfen, weil bei der Unmöglichkeit, die Kolke wieder zu stopfen, dort eine Einlage gemacht werden müsse. Dies liege aber der Landschaft ob, und es würden also die Schilliger nichts zu thun haben. Andrenfalls würde es ihnen unmöglich sein, ohne gedungene Arbeiter ihren Deich wieder aufzurichten, da von demselben 266 Ruthen eingerissen seien und in der Gemeinde nur 281 Mannspersonen, eingerechnet Greise und Knaben von zehn bis zwölf Jahren, am Leben geblieben wären. — Wegen des Schilliger Deiches erklärte sich Hunrichs dahin, daß derselbe verlassen und ein neuer Deich gelegt werden müsse mit der Front nach Osten in der Richtung von Johann Jacobs Hause nach

Sayo Innen Hause, wo die wenigsten Baljen sich befänden. Diese Richtung ist auf Blatt XIV. Fig. II. punctirt angegeben. Die Baljen müßten mit Ristdämmen von 130 rheinländischen Fuß Breite durchschlagen werden, und dann sei zuerst ein Rajedeich von 16 Fuß Anlage, 8 Fuß Höhe und 4 Fuß Kappe aus dem künftigen Binnerhynschlot aufzuwerfen. Hiermit sei aber kein Tag zu säumen, um das Land wieder außer Gefahr zu bringen, und damit nicht etwa durch abermaligen Einbruch des Wassers dieser Plan vereitelt werde und nicht gar der Horumer Siel müsse ausgedeicht werden, wie die Balje, welche sich dahin ziehe, befürchten lasse.

Durch eine hohe Fluth am 25. Februar 1718 wurden die begonnenen Arbeiten an den Deichen fast gänzlich wieder zerstört und die Durchbrüche und Kolke erweitert. Auch stürzte das Wasser wieder aus Ostfriesland über die Sielwendung, doch kamen im Zeverlande keine Menschen um, weil die niedriger gelegenen Häuser zum Theil schon vorher eingestürzt und anderntheils von den Bewohnern verlassen waren.

Der März und April gingen ohne Unfälle vorüber, aber gleichwohl waren die Arbeiten nur wenig gefördert. Die Durchbrüche bei Grildumerfiel und Hohenstiefferfiel waren zwar gestopft und auch an anderen Stellen niedrige Nothdeiche zur Abhaltung der täglichen Fluth aufgeworfen; aber zur Reparatur der Hauptschäden war noch nichts gethan. Im Mai wurde mit der Schlagung eines Ristdammes an der Stelle, wo der Mariensiel gelegen hatte, begonnen, jedoch das Werk wurde mehrfach wieder zerstört, und der damit beauftragte Zimmermeister wurde wegen der schlechten Arbeit in Arrest gebracht. Erst am 11. Juli war der Damm vollendet. — Bei Schillig unterblieb einstweilen alles, weil man sich über das, was zu thun war, nicht einigen konnte. Namentlich erklärte sich der Zeversche Deichgraf von Münzbruch entschieden gegen die Einlage, weil die Durchdämmung der Baljen in der von Hunrichs vorgeschlagenen Linie fast dieselben Schwierigkeiten haben werde wie in der Linie des alten Deiches. Auch die zur Begutachtung herangezogenen landschaftlichen Deputirten sprachen sich gegen die Einlage, für den Fall aber, daß diese unvermeidlich sein werde, dafür aus, daß der neue Deich noch weiter landeinwärts gelegt werde, wo die Baljen weniger breit seien. Die Waddewarder Vogtei-Committirten erklärten sich für die Einlage, aber ebenfalls gegen die von Hunrichs projectirte Linie, in welcher der Deich noch mehr kosten werde als seine Errichtung auf dem

alten Fuß. Wie sehr aber auch die Meinungen auseinandergingen, so war man doch darin einig, daß zunächst ein Nothdeich in der Linie des alten Deichs hergestellt werden müsse und man erst, wenn es sich als unmöglich ergebe, hier den Hauptdeich aufzuführen, zu einer Einlage schreiten solle. Ende Mai wurde denn auch mit der Stopfung der Kolke begonnen, aber man kam damit nicht gut vorwärts. Theils hatte man Hölzer verwandt, wo die Durchdämmung mit Erde möglich gewesen wäre, und dafür fehlten solche für die tieferen Kolke. Ueberhaupt machte sich der Mangel an Holz sehr fühlbar, weil Schwierigkeiten erhoben wurden, die Ausfuhr der im Oldenburgischen angekauften Pfähle, Dielen und Karren zu gestatten, weil dort ebenfalls große Noth um die Beschaffung der erforderlichen Materialien war. Aus demselben Grunde war in der ganzen Nachbarschaft den Arbeitern verboten, außer Landes zu gehen. Im Severlande aber waren, wie es in dem Berichte heißt, dieselben meist ertrunken und für die wenigen Uebriggebliebenen war überall viel zu thun, weil jede Bogtei beschloffen hatte, ihre Deiche selbst wieder zu machen. Auch fehlte es an dem nöthigen Gelde, denn obgleich durch fürstlichen Erlaß vom 16. Februar 1718 verordnet wurde, daß die zur Wiederherstellung der Deiche hergeliehenen Capitalien nächst den eigenen Nebenüen und Landessteuern privilegirt sein sollten, und durch Erlaß vom 25. Februar die Aufnahme von 10 000 Thalern zu 5 bis 6 Procent auf den Credit der fürstlichen Kammer verfügt wurde, so klagte doch noch am 26. März der Rentmeister, daß er kein Geld anleihen könne, daß aber Gefahr sei, die beste Zeit zur Deichreparatur werde verstreichen.

Mehr Schwung und Nachhaltigkeit kam erst in die Wiederherstellungsarbeiten nach der am 11. Juni 1718 erfolgten Ankunft des Erbprinzen Johann August in Sever. Ihn begleitete der Geheimeraths-Director und Kanzler von Rötterik und als Deichverständiger trat ihnen zur Seite der frühere Oldenburgische Deichgräfe Anton Günther von Münnich. Bis in den späten Herbst dauern des schönes und beständiges Wetter begünstigte die sogleich mit großem Eifer angegriffenen Arbeiten. Die erste Sorge war die Schließung des Deiches bei Schillig. — Die Karte Blatt XIV. Fig. II. (Archiv Nr. 397) zeigt den Zustand des Schilliger Grodens beim Beginn der Deicharbeit nach einer Aufnahme von Münnich. — Die Instruction und Vollmacht für den Erbprinzen und den Kanzler, datirt vom 3. Juni 1718, ertheilte den Auftrag zu schleuniger Instand-

setzung der Deiche und namentlich des Deiches bei Schillig mit der Ermächtigung, diesen Deich, wenn seine Wiederherstellung auf dem alten Fundamente nicht möglich sein sollte, landeinwärts neu zu legen. Am 18. Juni wurde die Einlage nach der von Münnich vorgeschlagenen Linie beschlossen und auch sofort in Angriff genommen. Zugleich wurde, um das Ein- und Ausströmen des Wassers zu hindern und dem Lande vorläufig Schutz zu gewähren, weiter rückwärts ein Nothdeich in der in der Karte Blatt XIV. Fig. II. angegebenen Richtung gelegt. Dieser Nothdeich hatte 657 Ruthen Länge. An zwei Stellen mußten Baljen mittelst Ristdämmen überschlagen werden. Im Uebrigen bot die Arbeit keine Schwierigkeiten und war bereits am 17. Juli vollendet. — In der Linie des Hauptdeiches befanden sich sechs Kolke, von Norden her gerechnet von 91, 56, 62, 60¹/₂, 70 und 134 Fuß Breite. Die fünf ersten, deren Tiefe nicht bedeutend war, konnten mit Erde zugeworfen werden und waren bereits am 8. August gedämpft. Der letzte südliche hielt bei Ebbe 10 Fuß Wasser und mußte mittelst eines Ristdammes aus langen und schweren Pfählen durchdämmt werden. Am 18. August war der Damm soweit vollendet, daß zu seiner Schließung geschritten werden konnte. Dieselbe geschah in Gegenwart des Erbprinzen unter Münnichs persönlicher Leitung, nachdem vorher unter freiem Himmel ein Gottesdienst abgehalten war. Die Arbeit, bei welcher viele Wagen und eine große Menge Arbeiter angestellt waren, wurde gegen Abend glücklich vollendet und behielt auch Bestand. Von nun an ging der Deich rasch seiner Vollendung entgegen und bei der Deichschauung am 17. November fehlte nur noch die Deckung mit Rasen, weshalb die Abnahme noch nicht erfolgen konnte. Für den bevorstehenden Winter wurde die Außendossirung vorläufig mit Stroh bemattet.

Auch der Wiederherstellung der übrigen Deiche nahm sich der Erbprinz mit Aufopferung an; er betheiligte sich an allen Berathungen und Besichtigungen und entschied kurzer Hand die vielen unter den Interessenten entstandenen Streitigkeiten. Als er dann am 17. September 1718 mit von Kötteritz nach Zerbst zurückkehrte, wurde Münnich eine ausgedehnte Vollmacht zur Ausführung aller zur Sicherung der Deiche und Siele noch erforderlichen Maßregeln ertheilt.

Bei der Deichschauung, welche unter Theilnahme des Erbprinzen am 6. September in Rüstingen und am 12. September in Wangerland abgehalten wurde, fanden sich noch manche Arbeiten im Rück-

stande. Der Durchbruch bei der Befen-Kuhle war noch nicht geschlossen, und die Durchdämmung beim „Halben Mond“ im Salzgrodendeich war zwar begonnen, aber noch nicht vollendet. Nach H. Brahm's handschriftlichen Nachrichten war dies eine überaus schwierige und kostspielige Arbeit wegen des außerordentlichen Sinkens über dem alten zugeschlickten Kolk, ein Umstand, welcher auch von Münnich nicht früh genug eingesehen war. Obwohl man die Kappe zunächst nur 2 Fuß breit anlegte und ungeachtet, daß das Vierfache der Erde eingebracht wurde, welche auf festem Grunde erforderlich gewesen wäre, so konnte der Deich im ersten Jahre doch nicht über 8 bis 9 Fuß hoch über Maifeld gebracht werden. Das Sinken dauerte auch dergestalt fort, daß in den nächsten 25 Jahren fortwährend große Erdmassen auf den Deich gebracht werden mußten. — Auch die übrigen Sander Deiche, und namentlich der Deich von Altenhof bis Mariensiel, waren noch nicht wieder voll auf den früheren Bestick gebracht. Der Kistdamm beim Mariensiel war noch nicht vollendet. — Der Zustand der Banter Deiche war im Ganzen noch ein sehr gefährlicher; viele Pfänder waren schlecht gemacht, viele noch nicht besodet und an vielen Stellen war Dargerde in den Deich gebracht. Ähnlich stand es im Heppenser Zuge, wo viele Pfänder noch gar nicht in Angriff genommen waren. Namentlich waren am Lehe- und Dauensfelder Deich die Arbeiten noch sehr im Rückstande. Dagegen war im Neuender Zuge der Zustand ein passabeler. — Im Ganzen besser war der Befund im Wangerlande, wo zwar auch noch viele Deichpfänder ungemacht, die Hauptschäden aber größtentheils soweit reparirt waren, daß die größte Gefahr abgewendet erschien. Nur der Deich über dem südseits vom Grisdumer Siel eingerissenen Kolk war noch nicht vollendet, weshalb dazu die gemeine Hilfe verordnet wurde.

Am 13. und ebenso am 15. October traten hohe stürmische Fluthen ein, wodurch viele Beschädigungen verursacht wurden. Der Rajedeich beim „halben Mond“ brach durch, doch der neue Deich war kurz vorher geschlossen, weshalb kein Wasser in das Land kam. An den Banter und Dauensfelder Deichen entstanden aber bedeutende Auspülungen und durch die noch ungefüllten Löcher drang einiges Wasser ein. Nach Münnich's Bericht befanden sich die Deiche in Küstringen überhaupt noch in so schlechtem Zustande, daß für den Winter alles zu befürchten war. Im Ganzen war der Schaden geringer, als man anfangs erwartet hatte aber die hohen Fluthen



hatten die Einwohner in große Bestürzung gesetzt, was zur Folge hatte, daß von nun an fleißiger an den Deichen gearbeitet wurde. Bei der Schauung am 17. November wurden dieselben in Wangerland in befriedigendem Stande befunden, während in Küstringen die Außendossirung an vielen Stellen noch nicht besodet war. — Am 13. Dezember trat abermals eine hohe Fluth ein, durch welche namentlich die Banter und Dauensfelder Wasserdeiche stark beschädigt wurden. Die neuen Anlagen, der Halbenmonds-Deich, der Mariensfelder Deich, welcher dauerhaft hergestellt war, und der Schilliger Deich, erlitten keinen Schaden.

Am 20. Dezember 1718 berichtete Münnich über die an den Deichen und Sielen des Feverlandes im Jahre 1719 vorzunehmenden Verbesserungen. Namentlich müsse an den Küstringer Deichen mehr als bisher geschehen. Sollte dabei aber allein auf die schwer überlasteten Interessenten gerechnet werden, so müßten diese entweder das Land verlassen, oder der Zustand der Deiche werde nach wie vor ein gefährlicher bleiben. Alle Holzdeiche und viele der Wasserdeiche in diesem District lägen auf einem morastigen Grund, und die Erde, woraus sie gemacht seien, sei voller Torf und Moor, weshalb sie eine breitere Anlage erhalten müßten. Inwendig dieser Deiche befänden sich mehrere große und kleine Kolke, welche, um dem Deich einen guten Rücken zu geben, theils ganz, theils in 20 bis 30 Fuß Breite zugefüllt werden müßten. Zu diesem Zweck seien Vorsetzungen mittelst 24 bis 30 Fuß langer Pfähle zu machen. Die ganze Holzung am Banter, Dauensfelder und Lehe-Deiche sei baufällig und 1719 zu ergänzen. Demnächst sei es aber auch erforderlich, die sämtlichen Grodendeiche zwischen Mariensiel und Küstersiel zu erhöhen und zu verdicken; auch müsse ein neuer Mariensiel oder noch ein Pumpsiel im Banter Groden gelegt werden. — Auch die meisten Deiche in Wangerland bedürften der Erhöhung und Verstärkung. Der Hohenstiefer Siel müsse neu gebaut oder stark reparirt werden.

Schon unterm 25. April 1718 schrieb Münnich, nachdem er die Feverschen Deiche bereist hatte, an den Fürsten, daß er dieselben in einem desolaten Zustande befunden habe, wobei sie den Fluthen nicht widerstehen könnten, obwohl die Situation hier weniger ungünstig sei, als an den meisten Küstenstrichen an der Bode und Nordsee. Auch seien die Interessenten zur Haltung guter Deiche nicht unvermögend. Vier Dinge seien aber erforderlich: 1. eine neue Deichordnung, welche den verdorbenen Zustand des Landes verbessern

und aller Unordnung künftig vorbeugen könne, 2. ein Generalbestück von allen Deichen nach Lage und Verhältnissen, 3. ein Reglement für die Deichbeamten und 4. eine Verordnung dazu, was jeder einzunehmen und zu genießen habe. — Seine Eltern und Voreltern hätten seit 170 Jahren, er selbst, 68 Jahre alt, 40 Jahre beim Deichwesen gedient. Wollte ihm der Fürst die Herrschaft drei bis vier Jahre anvertrauen und ihm in Deichsachen freie Hand lassen, so mache er sich anheischig, nicht nur den jetzigen Schaden zu kuriren, sondern auch einen guten Zustand in der Deichwirthschaft herbeizuführen. Darauf hin wurde Münnich berufen, aber seine Commission dauerte statt drei bis vier Jahre leider nur neun Monate, vom Juni 1718 bis Februar 1719. Die Verhandlungen zwischen ihm und Herrn von Rötteritz, welche mit dem vollständigen Bruche mit diesem und dem Anhaltinischen Hofe endigten, waren sehr unerquicklicher Art. Münnich beklagte sich über Undankbarkeit, während Rötteritz ihn des Eigennutzes und unlauterer Nebenzwecke beschuldigte. Bei seinem Eintritt in den Zeverischen Dienst waren Münnich vier Thaler Diäten und außerdem ein „schließlicher Recompens“ zugesagt. Er wünschte nun auf letzteren zu verzichten und statt dessen die Stelle eines Drostens in Zever zu erhalten. Da diese ihm verweigert wurde, beschwerte er sich, daß die ihm angebotene Summe von 1000 Thalern seinen großen dem Lande geleisteten Diensten nicht angemessen sei. Darauf wurde dieselbe auf 1200 Thaler erhöht. — Münnich trat als Drost in Ostfriesischen Dienst. — Nach ihm wurde die Direction des Deichwesens im Zeverlande dem zum Cammerath und Deichgrafen ernannten Capitain von Welzien übertragen. Obwohl auch dieser sich in der Folge der Sache mit Eifer annahm, so unterblieb doch einstweilen die von Münnich beabsichtigte durchgreifende Reform, und man begnügte sich im Allgemeinen damit, die Deiche wieder in ihren vorigen Stand zu bringen. Daß aber auch dies nicht einmal überall geschehen, geht aus dem Protocoll über die vom 19. bis 21. Juni 1719 abgehaltene Deichschauung, bei welcher von Rötteritz wieder zugegen war, hervor: Die Sander Deiche waren in gutem Zustande; nur der Deich im Halbenmond hatte sich gesetzt und mußte nachgehört werden. Der kleine Pumpsiel beim früheren Mariensiel that seine guten Dienste. An die Neulegung des Siels wurde noch nicht gedacht, wegegen für den neu zu legenden Banter Siel das Holz bereits angeschafft war. Die Banter Grodendeiche waren durchgehends gut, nur hin und



wieder noch etwas schwach, während die gesammten Banter Wasserdeiche sowie der ganze Heppenser Deich von der Wierth bis zur Heppenser Trift noch in sehr mangelhafter Verfassung waren. Von der von Münnich proponirten Holzschlagung vor den ersteren wurde abgesehen, weil hier mehr Hoffnung zu Anwachs als Sorge im Abbruch sei. Von Welzien wurde vorgeschlagen, im „Doven-Wehl“ ein Schlingenwerk zu legen, um den Anwachs zu befördern. Die Heppenser Holzung war alt und schlecht und die Legeh Holzung größtentheils sehr gefährlich und der Erneuerung bedürftig. Der Neugrodendeich war gut. — Vom Hooksiel bis zum Hohenstiejer Siel fanden sich keine besonderen Mängel; die Flügeldeiche bei letzterem wurden gegenwärtig verdickt. Der Siel selbst war unterlaufen und haufällig. — Der Deich bis Horumersiel und der neue Schilliger Deich waren in gutem Zustande, doch mußte der letztere noch besodet werden. Es kam zur Sprache, hier einen Pumpsiel zu legen und durch Einlassung von Seewasser die Aufschlickung des ausgespülten Binnenlandes zu befördern. Die alten verlassenen Flügeldeiche im Süden und Norden waren stark abgebrochen, und da ihre Conservirung beabsichtigt war, so wurde die Reparatur angeordnet. Der Winjer Norddeich war noch nicht ganz egal, was nachzuholen sei. — Die Förringer und Tengshaufer Deiche bedurften noch der Verdickung, ebenso die Junnerser- und Medernser Deiche, und erstere auch der Erhöhung, namentlich an der Stelle, wo in der Fluth am 14. December 1718 das Wasser mit der Kappe gleich gestanden und theils übergelaufen war. Auch der Karlsecker Deich, namentlich in der im vorigen Jahre ganz neu gemachten Strecke, war hin und wieder zu schwach. Der Sophiengrodendeich hatte hinreichende Höhe und Stärke.

Von größeren Arbeiten zur Verbesserung der Deiche war also in diesem zweiten Jahre nach der Weihnachtsfluth nicht die Rede. Auch 1720 geschah nichts dergleichen, obgleich die Fluth vom 19. November 1719 den Banter Deich stark beschädigte und die Fluth vom 3. Januar 1720 in denselben mehrere Löcher und bei Banter-Wierth einen Kolk einriß. Auch zog das Wasser durch die neuen, theils aus Darg gemachten Deiche, und dieselben litten sehr durch den Uebersturz der Wellen, obwohl nach Brahm's Angabe die Fluth 2 Fuß 10 Zoll niedriger war, als Weihnachten 1717. Ebenso war das Wasser über die Wangerländischen Deiche selbst da geschlagen, wo eine Erhöhung vorgenommen worden, und in den Tengshaufer

Deich waren zwei durchgehende Löcher gespült. Gleichwohl begnügte man sich auch jetzt noch mit einfacher Reparatur der Beschädigungen, und man glaubte an den guten Zustand der Deiche, bis am Nachmittage des 31. December 1720 die See abermals in das Land brach.

Von dieser Fluth, welche in der Regel als die „Neujahrsfluth“ von 1721 bezeichnet wird, wurden wieder alle Marschen an der Nordsee von Holland bis Schleswig betroffen. In einigen Gegenden soll dieselbe höher gewesen sein, als die Weihnachtsfluth, im Zeerlande war sie nach Brahm's Mittheilung 2 Fuß 10 Zoll niedriger, nämlich die Weihnachtsfluth 12 Fuß 4 Zoll und die Neujahrsfluth 9 Fuß 6 Zoll über ordinaire Fluth. Die letztere trat 2 Tage nach Neumond ein. Am 29. December wehte es stark aus Südwesten, und der Wind nahm am 30. und 31., wo er etwas nach Nordwesten ging, an Heftigkeit zu. Bei der Stadt Zeven stand am Neujahrs Morgen das Wasser, aber bei weitem nicht so hoch wie 1717, was namentlich dem Umstande zu danken war, daß die Sietwendung nicht durchbrochen war. Auf Ostfriesischer Seite stand das Wasser an der Kappe derselben, und es kamen von dort Mannschaften auf Bötten, um den Damm zu durchstechen. Um dies zu verhindern, wurde die Sietwendung mit Bürgern, Bauern und Soldaten besetzt, und als die Ostfriesen trotzdem zu landen suchten und sich mit Springstöcken nicht abhalten ließen, wurde Feuer auf sie gegeben. So gelang es, das von hier drohende Unheil abzuwenden. Ueberhaupt war das Unglück, welches diese Fluth über das Land brachte, unmittelbar nicht so groß, da nur zwei Menschen ertranken und auch der Schaden am Viehstande und an den Gebäuden nicht sehr bedeutend war. Die Deiche hatten aber wieder sehr schwer gelitten: der Blauhandter-Grovdendich war in 12 Ruthen Länge durchbrochen, die Sander Deiche waren wenig beschädigt, doch war der Pumpsiel bei Mariensiel ganz abgedeckt. Von da bis zum Banter Siel waren 1365 Fuß Kappenstürzungen vorgekommen, und im Uebrigen war der Deich überall stark abgospült. In den Heppenser Deichen sah es durchweg noch schlimmer aus: im Doven-Wehl ging die Fluth ein und aus und beim Kleinen-Wehl war die Kappe abgestürzt. Beim Rüstiersiel war durch den starken ausgehenden Strom die Außentaje unterspült und gesunken. Die Kniephaufer Deiche hatten verhältnißmäßig wenig gelitten; ebenso der Deich von Hootsiel bis südlich von Crilbumersiel, wo nahe am südlichen Flügeldeich ein Rolk von 16

Ruthen Breite und 14 bis 20 Fuß Tiefe unter Maifeld eingebrochen war. Es wurde angeordnet, um diesen Kolk, welcher Communication mit dem Außentief hatte, einen Nothdeich von $35\frac{1}{2}$ Ruthen Länge in 7 Fuß Höhe mit 3 Fuß Kappe und 30 Fuß Anlage aufzuführen. Die Arbeit wurde sofort in Angriff genommen und war am 7. Januar fast vollendet. Der Norderflügeldeich beim Hohenstießer Siel war an der Stelle, wo 1717 der Kolk eingebrochen war, wieder weggespült. Auch im Horumerfieler Norderflügeldeich befanden sich drei durchgehende Löcher fast Maifeld gleich. Der neue Schilliger Deich war unbeschädigt, doch waren an seinem nördlichen Anschluß 16 Ruthen vom alten Deich und 2 Ruthen vom neuen Deich weggegangen. Ueberhaupt hatte der Norddeich stärker gelitten: der Deich der neuen Tengshaufer Einsetzung war in 200 Ruthen, der der alten Einsetzung in seiner ganzen Länge Maifeld gleich weggerissen und im Uebrigen waren hier wie am Jummenser- und Medernser Deiche viele durchgehende Löcher und Kappstürzungen entstanden. Sehr stark war auch der Karlsecker- oder Anhaltiner-Grodendeich beschädigt. Hier waren 40 Ruthen ganz weggespült und drei Kolke eingerissen, welche Ebbe und Fluth hielten. In dem betreffenden Bericht heißt es, daß 1680 Fuß des Deiches nicht wieder auf dem alten Fundament aufgeführt werden könnten; die Wiederherstellung werde 9700 Thaler erfordern, und es sei unter diesen Umständen zu empfehlen, die Bedeichung des vorliegenden Anwachsens vorzunehmen.

Eine hohe und stürmische Fluth am 14. Januar, welche den Deichen wieder einige Beschädigungen brachte, veranlaßte die Interessenten und die Behörden, die Arbeiten zur Sicherung des Landes mit doppeltem Eifer zu betreiben, und es gelang bei der den ganzen übrigen Winter anhaltenden günstigen Witterung bald, in den gefährlichen Brüchen und an den Kolkten die Nothdeiche herzustellen. — Ferner aber begnügte man sich nun nicht damit, die Deiche in ihren früheren Stand zu setzen, sondern in der endlich gewonnenen Ueberzeugung von ihrer Unzulänglichkeit wurden überall die vorhandenen Bestücke untersucht, neue größere festgesetzt und deren schleunige Ausführung beschlossen. Die Direction dieser Arbeiten wurde in Wangerland dem Deichgrafen und Cammerath von Welzien und in Rüstingen dem Deichinspector und Amtmann Garlich's übertragen; auch nahm dabei, namentlich in letzterem District, Albrecht Brahm's, Deich- und Sielrichter in Sande, hervorragenden Antheil. Um eine Vorstellung von dem Zustande der Deiche vor der Weihnachtsfluth

zu geben, möge Brahm's' Schilderung desselben in seinen „handschriftlichen Nachrichten“ hier folgen:

„Verhältnißmäßig“, sagt er, „waren die Deiche in der Sprenge Sande nicht schlechter als die übrigen nach Beschaffenheit ihrer Lage. Danach wird man nun schließen und urtheilen können, wie der Zustand der Deiche überhaupt beschaffen gewesen sein mag. Ungefähr der dritte Theil der Deiche in der Sander Sprenge war in der Anlage nicht stärker als 35, 36, 37 bis 40 Fuß. Ungefähr die Hälfte derselben hatte eine Anlage von 40 bis 44 Fuß, nur einige wenige Stellen 48 Fuß. Die Höhe dieser Deiche war nicht weniger elend. Die alten Seediker Deiche in der Gegend des Mariensiels hatten an Höhe über der ordentlichen täglichen Fluth nicht mehr als 8 bis höchstens $8\frac{1}{2}$ Fuß, die übrigen Seediker Deiche $8\frac{1}{2}$ bis 9 Fuß. Die Neuoberahmer Deiche waren über der täglichen Fluth geachtet von sehr ungleicher Höhe; die allerniedrigsten in der Gegend des sogenannten Halbenmahne 9 Fuß, der größte Theil aber hatte durchgängig $9\frac{1}{2}$ bis $9\frac{3}{4}$ Fuß. Die Kappe dieser Deiche war auch sehr ungleich und zwar von 5, 6, 7 bis 9 Fuß breit. Wenn man nun nach dem mittleren Bestick die Größe dieser Deiche theils niedriger, theils höher anschlägt, so ergiebt sich, daß sie, unter einerlei Bestick geschätzt, gehalten haben an Anlage 42 Fuß, an Höhe über der ordentlichen täglichen Fluth $9\frac{1}{3}$ Fuß und an Kappe 7 Fuß. Folglich 3 Fuß niedriger, als die Weihnachtsfluth wirklich gestiegen ist. Wären also die Deiche auch aus unbeweglichen Felsen gemacht und auch nicht durchgebrochen, so würde dennoch das Land durch Ueberströmung der Deiche voll Wasser geströmet sein, und während des Ueberlaufens, welches von Anfange bis zu Ende der Fluth wenigstens auf $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden gedauert hat, über einen jeden Fuß Deichs der Länge nach während dieser Zeit eine Menge von mehr als 185000 Cubitfuß Wasser gelaufen sein. — Folglich hätte eine Linie Feldes 1 Fuß breit, $2312\frac{1}{2}$ Ruthen rheinl. lang, also eine Länge von mehr als $1\frac{1}{2}$ Meilen, 4 Fuß hoch dadurch nothwendig überströmt werden müssen. Wären also auch keine Einbrüche erfolgt, so würde das Land dennoch allenthalben und zwar keine $1\frac{1}{2}$ Fuß niedriger an Höhe, als wirklich geschehen ist, überschwemmt worden sein und also folglich Menschen und Vieh gleichfalls haben ertrinken müssen.“ —

In der nachfolgenden Tabelle sind die Besticke, welche die Deiche bis zur Neujaarsfluth von 1721 hatten, mit denen, welche nach der-

selben festgesetzt und meist auch ausgeführt wurden, zusammengestellt. Dabei sind die Höhen auf das örtliche Maßfeld bezogen, und wenn dadurch auch kein absolutes Maß gewonnen wird, so läßt es doch eine Vergleichung des früheren Zustandes mit dem neugeschaffenen zu. — In der dritten Columne sind die Besticke hinzugefügt, welche

Bezeichnung der Deichstreden.	Bestick der					
	vor 1721.			nach 1721.		
	Höhe. Fuß rhl.	Breite.		Höhe. Fuß.	Breite.	
Funda- ment. Fuß.		Kap- pe. Fuß.	Funda- ment. Fuß.		Kap- pe. Fuß.	
1 Zerlinghaver neuer Deich .	—	—	—	—	—	—
2 Zerlinghaver alter Deich .	}	—	—	—	—	—
3 Bockhorner und Zeteler alte Deiche		—	—	—	—	—
4 Blauhandter Grodendeich .	—	—	—	—	—	—
5 Der Ellenserdamm	—	—	—	—	—	—
6 Kötteritzer Grodendeich	—	—	—	—	—	—
7 Salzengrodendeich	9—9½	44	4	—	—	—
8 Seediker Deich	8—9	35—42	6—9	11	47—48	8
9 Deich am Spinolagroden	—	—	—	11	50	8
10 Vanter Wasserdeich	8—12	33½—65	5—7	11—15½	50—93	8—8½
11 Deich bis zum Vanter Gro- den	9—17	53—83	5—8	12—19	62—113	8
12 Vanter Grodendeich	7¼—10½	32—44	—	10	50	8
13 Deich beim großen Wehl	10½—13½	49—81	6—7	14¼—18	87—107	8
14 Deich beim Doven-Wehl	11—12	56—57	5	15—15½	90—93	5
15 Deich hinter der Holzjung	8—8½	50—70	5	11	70	8
16 Deich beim kleinen Groden	9¼—10¼	56½—58	6	12—13	80—84	8
17 Deich hinter der Leheholzjung	10—11	45—60	5—7	11	70	8
18 Dauensfelder Tadedeich	—	—	—	—	—	—
19 Neugrodinger Deich	9—12	—	—	—	—	—

die Deiche nach Garlicks Untersuchung 1730 hatten. Daraus geht hervor, daß die Deiche in den verfloßenen zehn Jahren, wosern sie wirklich den vorgeschriebenen Bestand erhalten hatten, theils schon erheblich wieder geschwunden waren.

Deiche			Bemerkungen.
Höhe.	1730.		
	Fundament.	Kappe.	
Fuß.	Fuß.	Fuß rheinl.	
—	—	—	Nach Münnichs Vorschlag 1692 = 18 Fuß Höhe, 73 Fuß Anlage, 10 Fuß Kappe. Es ist jedoch zweifelhaft, ob dieser Bestand ausgeführt ist.
—	—	—	Der vorhandene Bestand wurde 1692 von Münnich als genügend erklärt.
—	—	—	Bei der Bedeichung wurden 15 Fuß Höhe, 60 Fuß Anlage und 6 Fuß Kappe vorgeschrieben, aber nur 50 Fuß Basis und 11 Fuß Höhe ausgeführt.
—	—	—	Die Ellenjerdammer Siele hatten 64 Fuß Länge, was der Basis des Deichs entsprechen haben mag.
—	—	—	Bei der Bedeichung wurden 15 Fuß Höhe, 60 Fuß Anlage und 4 Fuß Kappe vorgeschrieben.
—	—	—	Bei der Bedeichung vorgeschrieben 10 Fuß Höhe, $4\frac{1}{2}$ Fuß Kappe, $1\frac{1}{2}$ füss. innere und $2\frac{1}{2}$ Fuß äußere Doffirung, demnach 44 füss. Anlage.
$8\frac{1}{2}$	47	8	
$10\frac{1}{2}$	50	8	
—	—	—	} Die große Verschiedenheit in Höhe und Anlage erklärt sich aus der großen Differenz in der Höhenlage des Raifeldes bzw. des Watts.
—	—	—	
$8\frac{1}{2}$ —10	$48\frac{1}{2}$ —54	8	
—	—	—	
$13\frac{1}{2}$	91	10	
9— $9\frac{3}{4}$	59—78	4—9	Dierk Lammers Holzung und Edo Lammers Holzung.
—	—	—	
$9\frac{3}{8}$	—	3—6	
9— $10\frac{3}{8}$	55	—	
9— $10\frac{1}{2}$	50	5—6	



Bezeichnung der Deichstrecken.	Verfick der					
	vor 1721.			nach 1721.		
	Höhe.	Breite.		Höhe.	Breite.	
		Funda- ment.	Kap- pe.		Funda- ment.	Kap- pe.
Fuß rhl.	Fuß.	Fuß.	Fuß.	Fuß.	Fuß.	
20 Hooftseiler Flügeldeich . . .	—	—	—	11	50	7
21 bis zum Erildf. Süd. Flü- geldeich	—	—	—	12	50	7
22 Erildf. Süd. u. Nord. Flü- geldeich	—	—	—	12	50	7
23 von da bis zum Hohens- tiefersieker Flügeldeich .	—	—	—	11—13	50—56	7—8
24 Hohensdiefersieker Flügel- deiche	—	—	—	11	—	—
25 von da bis zum Horumer- sieker Flügeldeich	8½—11	30—58	6—7	12—13	40—58	7
26 Horumersieker Flügeldeiche.	7—9	31—47	6	12—13	50	7
27 Münnichsdeich	—	—	—	—	—	—
28 Minser Norddeich	—	—	—	12	60	8
29 Neue Tengshauer Ein- setzung	—	—	—	13—14	70	7
30 Alte Tengshauer Ein- setzung	—	—	—	14	66	5
31 Oster Mahnstück	—	—	—	14	50	7
32 Deich hinter der Tengshau- ser Holzung	—	—	—	16	70	5
33 hinter der Strohdoffnung .	—	—	—	15	70	5
34 Zinnenjer Deich	—	—	—	15	64	5
35 Medernjer Deich	—	—	—	15	60	5
36 Carlsecker Deich	—	—	—	—	—	—
37 Lettenjer Deiche	—	—	—	14—15	—	6

Die Arbeiten zur Verstärkung und Erhöhung der Deiche wurden rüstig betrieben, aber bei ihrer großen Ausdehnung blieb doch beim Beginn des Winters noch manches rückständig. Nach Brahm's Angabe erforderten die Banter Deiche in einer Länge von 13 780 Fuß rhl. 2788 Bütt = 11 548 cbm und die Heppenser Deiche bis zur Dauensfelder-Hörne in 9600 Fuß rhl. Länge 2185 Bütt =

Deiche			Bemerkungen.
Höhe. Fuß.	1730. Breite.		
	Fundament. Fuß.	Kappe. Fuß rheinf.	
—	—	—	
11½	48—50	5	
10—11½	40½—48	4—8	
9½—10¾	40—47	4½—6	
11	45	4—7	
12¼	59	5	
11½	46—52	6	
14—14½	97	12	2fache innere und 4fache äußere Doffrung.
11½—12¼	80—86	7—8	
11½—12¼	65—69	2—5	
10½	66	8	Der Deich erhielt bei seiner Anlage angeblich 12 Fuß Höhe, 30 Fuß Basis und 6 Fuß Kappe.
—	—	—	
12¾	62	2¼—4	
—	—	—	
—	—	—	
12¼	59	10	
—	—	—	Die Reparatur wurde wegen der projectirten Be- deichung einstweilen ausgesetzt.
12—13¾	69—75	5½—7	

90 557 ehm Boden. Diese Arbeit kostete 24 888 Thaler oder unge-
fähr 6 Thaler für jedes deichpflichtige Gras. — Die Rüstringer
Interessenten hatten beschlossen, die Reparation ihrer Deiche in Com-
munion auszuführen, und da sie hierzu allein nicht im Stande waren,
so wurde ihnen mittelst Erlaß vom 14. März 1721 ein Vorschuß
von 8000 Thalern aus der Rentcasse gewährt. Gleichwohl stellten



sie bei der Deichschauung am 16. April vor, daß sie überhaupt kein Geld für die Deicharbeit und für die Erneuerung ihrer Holzungen, — besonders der Edo-Lammers-Holzung in 124 Ruthen Länge — aufzubringen vermöchten. Als aber darauf der Artikel 5 der Deichordnung bezüglich des Spatenrechts verlesen worden, bedankten sie sich für den gewährten Vorschuß, baten aber, denselben zu erhöhen, sowie um die Beihülfe der ganzen Landschaft und um die Heranziehung der Deichfreien.

Bei der Deichschauung am 26. Juni fand sich die Deicharbeit an vielen Stellen gut gefördert, an anderen noch ganz im Rückstande, so daß außerordentliche Zwangsmaßregeln, wie die Pfändung aller Mobilien und die Beschlagnahme der Ernteerträge in Aussicht genommen werden mußten. Auch wurden die Sillensieder, Sandeler und Cleverner zur Deicharbeit herangezogen und ihnen 200 Ruthen Deich zugetheilt. Gleichwohl waren Ende Juli die Arbeiten bei der Edo-Lammers-Holzung noch nicht angefangen und man mußte sich damit begnügen, den Deich, anstatt ihn auf den vollen Bestick zu bringen, vorläufig für den Winter in haltbaren Stand zu setzen. — Der Kolk beim Grildumer Siel war in der Linie des Deichs durchgedämmt, und es fand bereits die Passage darüber statt.

Wegen der Wiederherstellung des zerstörten Carlscker Deichs waren Verhandlungen mit der Landschaft eingeleitet, und in einer Versammlung am 15. Februar erklärten sich die Deputirten einstimmig für die Bedeichung des vorliegenden Grodens. Darauf wurde diese durch fürstlichen Erlaß vom 14. März 1721 genehmigt und der Landschaft die Tragung der Kosten im Betrage der Wiederherstellung des alten Deichs aufgelegt, für diesen Antheil jedoch ein Vorschuß gewährt. Auch wurde verfügt, daß die einzelnen Privaten bei dieser Bedeichung die rückständigen Renteigefälle abarbeiten könnten. — Nach Münnichs Project sollte auch der Anwachs vor dem Sophienboden bedeicht werden, wobei der in der auf Blatt 13 punktirt angegebenen Linie 892 Ruthen = 5500 m lange Deich etwa 500 Hectar besaßt haben würde. Da aber dieser Deich in größeren Strecken hätte durch das Watt gelegt werden müssen und auch wohl, weil auf den Anschluß Ostfrieslands nicht zu rechnen war, entschied man sich für die kleinere Bedeichung des „Friederiken-Grodens“ mit einer Deichlänge von 3500 m und einem Landgewinn von etwa 195 Hectar. Der Deich erhielt bei 16 Fuß Höhe über Maifeld für den westlichen Flügeldeich und bei 18 Fuß für den Frontdeich, 10 Fuß Klappe,

3 $\frac{1}{2}$ fache äußere und 1 $\frac{1}{2}$ fache innere Anlage. — Ende September war der neue Deich vollendet, aber noch nicht besodet, weil kein Annehmer dafür gefunden werden konnte. — Die Kosten der Bedeichung sind nicht zu ermitteln. Die der Verlegung des nun „Friederikensiel“ benannten „Sophiensiels“ beliefen sich auf 3927 Thaler.

Den Gesamtschaden im ganzen Zeverlande durch die Weihnachts- und Neujahrsluth an den Deichen und Sielen, am Viehstande, Mobilien, Früchten, Gebäuden und am Lande schätzt Brahmß wohl kaum zu hoch auf 600 000 Thaler. Für Sande berechnet er ihn speciell auf 45 137 Thaler.

Nach den beiden Hauptrechnungen des Rentmeisters von Weihnachtsnachten 1717 bis Mai 1719 und von Mai 1719 bis Johanni 1720 betragen die Extra-Deich- und Sielkosten der Landschaft 87 698 Thaler, darunter 39 936 Thaler für den Schilliger Noth-Kaje- und Hauptdeich und 8150 Thaler für die Holzschlagung zu Dauensfeld. — Bis Mai 1719 hatten die Vorschüsse der Rentcammer 74 942 Thaler betragen. In der Verhandlung am 30. Mai 1720 über die Frage, wie die Zinsen der bereits auf 80 000 Thaler angelaufenen Vorschüsse, welche 9600 Thaler betragen, aufzubringen seien, erklärten die Deputirten, daß wegen der schlechten Zeiten eine Anlage nicht gemacht werden könne und daß es vorzuziehen sei, dazu auf Lichtmeß ein entsprechendes Capital anzuleihen. Dies unterblieb jedoch, und es wurde durch Erlaß vom 3. März 1722 auch die zweite, 1722 fällige Zinszahlung gestundet, nachdem 1721 weitere Vorschüsse von 15 000, 4000 und 2500 Thalern, namentlich zur Reparation der Hohenkirchener Deiche gewährt worden waren. Nähere Ausweise über die Ausgaben der Landschaft nach der Neujahrsluth finden sich nicht, doch muß die Schuld 1722 einschließlich der rückständigen Zinsen etwa 125 000 Thaler betragen haben. Nicht viel geringer aber konnten die Ausgaben beziehungsweise Naturalleistungen der einzelnen Vogteien für die Wiederherstellung und die spätere Erhöhung und Verstärkung der Deiche sein, da sie allein für Rüstingen 1721 fast 25 000 Thaler betragen.*)

*) Nach Jansen, Denkmal der Weihnachtsluth von 1717, betrug der Verlust in Zeverland und Kniephausen: 1649 Menschen, 556 Pferde, 3915 Stück Rindvieh, 1005 Schweine und 1799 Schafe. 448 Häuser wurden zerstört. Der Gesamtverlust in den Küstenländern von Holland bis Schleswig wird daselbst angegeben zu über 12 000 Menschen, 108 200 Stück Vieh und 8050 Häuser.



2. Geschichte der Deiche von 1718 bis zum Uebergange Zevelands an Oldenburg 1814.

Der hundertjährige Abschnitt nach der Weihnachtsfluth zeichnet sich in bemerkbarer Weise dadurch aus, daß in ihm das Land von schwereren Unglücksfällen an den Deichen verschont blieb. Es war dies ohne Frage der nach 1720 vorgenommenen bedeutenden Erhöhung und Verstärkung der Deiche zu danken, denn auch in dieser Periode traten häufiger Sturmfluthen ein, welche zwar nicht ganz die Höhe der Weihnachtsfluth erreichten, aber diejenige der Neujahrsfluth zum Theil überstiegen*). Viel trug aber auch zur Sicherung der Deiche die erhöhte Sorgfalt bei, welche man fortan, namentlich seit Errichtung der Holzschlagungs-Communion 1725, dem Uferschutze zuwandte.

Vor den Bockhorner und Sander Deichen schritt auch ferner der Anwachs stetig fort und wurden mehrere Eindeichungen vorgenommen. Schon 1692 hatte Münnich in seiner Beschreibung der Deiche**) darauf hingewiesen, daß in 50 bis 60 Jahren der Anwachs vor dem Blauhandter und Marschallsgroden werde bedeiht und damit ebensoviel, wenn nicht mehr gewonnen werden können, als jetzt das ganze Amt Neuenburg an gutem Marschlande in sich halte. Auch erörtert er dabei die Frage, ob es vortheilhafter sein werde, die beiden alten Ellenserdammer Siele an ihrer damaligen Stelle zu belassen und am Brack zu beiden Seiten Aufdeiche herzustellen oder sie mit dem Deiche hinauszulegen und somit das Brack zu schließen.

Nach Hunrich's Anmerkung zu diesem Abschnitt wurde der erste Vorschlag zur Bedeichung des nachher als „Ellenserdammer Groden“ bezeichneten Anwachs'es bereits 1714 gemacht, und da die beiden Siele so alt geworden waren, daß sie nicht lange mehr halten konnten, so wurde beschlossen, sie mit der Bedeichung hinauszurücken. Demgemäß wurden denn auch im Jahre 1717 zwei neue Siele neben dem Brack, wo dieses abgedämmt werden sollte, gelegt, und 500 Tück von dem neu zu bedeichenden Groden wurden vor-

*) Genauere Beobachtungen liegen über die Mehrzahl der Fluthen nicht vor, doch giebt Brahm's die Höhe der Fluthen (Weihnachtsfluth 12 Fuß 4 Zoll; Neujahrsfluth 9 Fuß 6 Zoll) vom 24. November 1736 zu 10 Fuß 4 Zoll und vom 18 Februar 1742 zu 11 Fuß über ordin. Fluth an.

**) Oldenb. Deichband, S. 114 u. f.